

Mitteilungen.

Die indogermanische Sektion auf dem 13. Orientalistenkongress in Hamburg vom 4.—10. September.

In der *ersten* (konstituierenden) Sitzung vom 5. September wurde zum Vorsitzenden Prof. *Bartholomae*, zu Schriftführern Prof. *Lidén* und Dr. *Ciardi-Dupré* gewählt. Es sprach Prof. *Giacomo de Gregorio*: *De la découverte d'un nouveau îlot linguistique albanais en Sicile*. Das bisher unbeachtet gebliebene *St^a Cristina* ist von albanesischen Kolonisten von *Piana* aus gegründet. Das beweist die Sprache; denn die Besonderheiten, durch die sich der Dialekt von *Piana* von den übrigen albanesischen Sprachinseln *Siziliens* unterscheidet, weist auch der Dialekt von *St^a Cristina* auf, wie z. B. *kl*, *gl* in den beiden Ortschaften bewahrt, in den übrigen palatalisiert werden. Durch die isolierte Lage *St^a Cristinas* erhält sich dort das Albanesische, das in den übrigen Ortschaften immer mehr verschwindet. Zum Schluss wurden einige albanesische Etymologien G. Meyers zurückgewiesen.

In der *zweiten* Sitzung vom 8. September trug Herr *A. Miedia* (*Scutari d'Albania*) vor: *De pronuntiatione palatalium in diversis albanicae linguae dialectis*. Vierfach, nämlich *kl*, *k̂*, *k'* und *k*, bez. *gl*, *ĝ*, *g'* und *g*, würden in Albanien die Palatale ausgesprochen, die auf idg. *kl*, bez. *gl*, zurückgingen; idg. *k* wäre *k'*, nur in *Malcin e maqle k̂*. Die Ansicht, das toskische *k'* und *g'* würden im seodrensischen Dialekt oder im oberen Albanien wie *č* und *dž* gesprochen, ist unrichtig: idg. *kl* und *gl* sind nirgend zu *č* und *dž* geworden, die übrigen Palatale ausschliesslich nur in *Ipek*, *Gakova*, *Prizen*, *Slaku*, *Komani*, *Merdita*. Ferner machte der Vortragende Mitteilung über die grosse Verschiedenheit in der schriftlichen Wiedergabe der albanesischen Laute und legte selbst folgendes Transkriptionssystem zur Begutachtung vor: *a b c* (= *ts*), *č* (= *ts*), *d d̂* (= griech. *δ*), *e ě* (= „stummem *e*“), *f' g g'* (= stimmhaftem palatalen Verschlusslaut), *h ĭ j k k'* (= stimmlosem palatalen Verschlusslaut), *l ł* (= polnischem *l*), *m n n'* (= palatalem Nasal), *o p r r'* (= starkem *r*), *s š* (= slav. *š*), *t ț* (= griech. *θ*), *u v y* (= franz. *u*), *z* (= slav. *z*), *ž* (= slav. *ž*), *dz* (= ital. weichem *z*), *dž* (= franz. *dj*), *˘* (= Zeichen des langen Nasals), *ˆ* (= Zeichen des kurzen Nasals), *˙* (= Zeichen der Vokallänge).

Er will nicht die in der Wissenschaft üblichen Systeme verdrängen, sondern seine Transkription, die prinzipiell schon von der Mehrheit der albanesischen Bischöfe angenommen ist, soll eine Schrift für den allgemeinen Gebrauch in Albanien schaffen. Seine Zeichenauswahl, der gegenüber er sich zu Modifikationen gern bereit erklärt [privatim sind schon folgende Änderungsvorschläge gemacht: *d̂ t̂* statt *d̂ ț̂*, *o* statt *ę*: - als Längezeichen statt *˙*] soll die Möglichkeit gestatten, sämtliche albanesische Dialekte gleichmässig zu schreiben und den praktischen Forderungen nach Schreibflüchtigkeit, Deutlichkeit und Schönheit gerecht werden. Auf Vorschlag des Herrn Prof. *Thurneysen* fasst die Sektion folgende Resolution: 'Die I. Sektion des XIII. Orientalistenkongresses billigt und unter-

stützt die Bestrebungen, die auf eine gleichmässige Gestaltung der albanesischen Orthographie ausgehen. Zu einer endgültigen Entscheidung hält sie sich nicht für kompetent, hofft jedoch, dass Sachverständige sich zu der Frage äussern.

Weiter trug Herr J. W. Thomas vor: *Note on ἤνεγκον*. Der griechische Aorist ἤνεγκον = ai. *anamāsa* ist keine reduplizierte Form, sondern enthält ein Suffix *-eñk*, das zu umbr. *ñs* in *kombifiansi* und zu *-ng* in den germanischen Wurzeln vom Typus *bring* gehört; die Wurzel ist *en* oder *ene* und erscheint in ὄνος, ἔναρα, ἔντρα, ἐντόνω usw.

Prof. Thurneysen sprach ferner über *das periphrastische Futurum im Altindischen*. Der von Pānini bemerkte Unterschied, dass die barytonierten Nomina auf *-tar* den gewohnheits- oder berufsmässigen Thäter, die oxytonierten den Agens schlechthin bezeichnen, lässt sich schon im Rigveda nachweisen. Ebenso bezeichnen in der Regel die wurzelbetonten Neutra auf *-tra* das Werkzeug, die suffixbetonten die Handlung. Der Vortragende sucht die Abweichungen zum Teil zu erklären. Im Griechischen und Germanischen sind diese Verhältnisse nicht mehr so klar erkennbar, sodass es fraglich ist, ob die Regel als bereits indogermanisch gelten darf. Für die Bedeutung des altindischen periphrastischen Futurs also hat man von der der Oxytona auszugehen. An der Diskussion beteiligten sich die Herren Prof. Speyer, Wackernagel, Bloomfield, Bartholomae. Prof. Wackernagel meinte, die Regel eher so fassen zu müssen, dass nur den gewohnheitsmässigen Thäter bezeichnende Nomina barytoniert seien; da die Oxytonese dagegen nicht bloss für die den Agens schlechthin ausdrückenden gelte, so könne man zweifeln, ob diese Bedeutung als Ausgangspunkt der Bedeutung des periphrastischen Futurs angesehen werden dürfe. Prof. Bloomfield wies darauf hin, dass im Rigveda die Nomina auf *-tar*, die die Gewohnheit ausdrücken, stets den Akkusativ, die die Handlung als solche bezeichnenden stets den Genitiv regieren, und Prof. Bartholomae führte zwei Beispiele aus dem Iranischen an, die mit der Pānini-Regel im Einklang stehen.

An Prof. Brugmann, der durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, wird ein Telegramm abgesandt.

In der dritten Sitzung vom 9. September sprach Herr Prof. Johansson über *ein indogermanisches Lautgesetz*. In der indogermanischen Lautverbindung Dental+Sibilant+Dental ist der erste Dental schon in indogermanischer Zeit verdrängt worden. Zum Beweise dienen: 1) Beispiele, in denen in den meisten oder allen Sprachen der Dental geschwunden, z. B. ai. *sasta* 'gürtel' aus idg. **kat-s-to* zu lat. *catena* usw., alsfries. *bōst* 'eheliche Verbindung' aus idg. **bhond-s-to*, lat. *frustum* aus idg. **bhrud-s-to* usw. 2) Beispiele mit *i*, *u*, *r*- oder Guttural vor der Lautgruppe: wo im arischen, bez. baltisch-slavischen der Dental geschwunden vor der Wirkung des Gesetzes, wonach die Sibilanten in unmittelbarer Folge nach *i*, *u*, *r*- und Gutturalen zu *ś* Lauten mouilliert werden; z. B. ai. *loṣṭa* 'Scholle' aus idg. **roud-s-to*, ai. *loṣṭa* 'Eisen, Rost' aus idg. *roudh-s-to*. Ist dies Gesetz nun — wie allgemein angenommen — indogermanisch, so ist ein zwingender Beweis erbracht, dass in der genannten Lautverbindung der erste Dental schon idg. geschwunden. An der Diskussion beteiligten sich Prof. Bartholomae, der auf av. *ustana* als auf ein Wort hinwies, das, falls das Gesetz zu recht bestünde, der Erklärung bedürfe, und Prof. Wackernagel, der zu ai. *sasta* eventuell auch lat. *castus* stellen möchte, und darauf hinwies, dass man das Gesetz nach unten abgrenzen müsse, da später ai. *tst* zu *tt* geworden.

Prof. *Lefmann* wandte sich gegen Ostoffs Etymologie des Wortes für 'Hund' und stellte *śvan* usw. zu einer Wurzel *kan* 'heulen'.

Prof. *Herrmann* aus Budapest legte die deutsche Ausgabe der Zigeunergrammatik des Erzherzogs Josef vor und sprach über die Bedeutung des Zigeunerelements in Ungarn und die Hauptarbeiten über dasselbe. Die Herren Prof. Wackernagel und Bartholomae sprachen ihre Freude über die gemachten Mitteilungen aus. Die Sektion beschloss: 'Auf Antrag des Prof. Dr. Anton Herrmann spricht die Sektion den Wunsch aus, dass die internationale Gypsie Lore Society wiederbelebt werde, und betraut den Antragsteller, S. Kaiserl. und Königl. Hoheit den Erzherzog Josef zu bitten, die Reorganisation anzuregen und zu fördern'. Weiter wurde beschlossen, die Resolution der Sektion IIa (Indien) vorzulegen mit dem Ersuchen, sich ihr anzuschliessen, was auch von Seiten der Sektion IIa geschah.

Herr Ciardi-Dupré trug im Auftrage des Prof. *Pullè* vor: *Comunicazione relativa agli studi del Prof. Alfr. Trombetti sui rapporti delle lingue indogermaniche con altre famiglie linguistiche.*

Während von den Vorträgen der indischen Sektion keiner sich auf Sprachgeschichte bezog, boten die Sitzungen der iranischen Sektion (II b) eine Fülle des Interessanten über sprachliche Dinge. In der ersten und fünften Sitzung sprach Herr *Dr. Andreas* 'über die Entstehung des Avestaalphabets' — nach seiner Ansicht ist in einer Reihe von Fällen das Avestaalphabet anders zu lesen als bisher geschehen —, in der sechsten Sitzung 'über einige Fragen der persischen Geschichte', wobei der Vortragende auch einige Stellen aus den altpersischen Keilinschriften berührte, die er anders als bisher liest und interpretiert: so sei nicht *āmāta* 'erprobt', sondern *ādāta* = *āzāta* 'adelig' zu lesen usw. Prof. *Collitz* redete in der vierten Sitzung 'zum Avestaalphabet', er gab eine allgemeine Charakteristik des Alphabets und suchte zu erklären, warum das Zeichen *t* im Auslaut sowie inlautend vor folgender Muta gebraucht wird. Prof. *Hübschmann* referierte unter anderm über eine Abhandlung des Dr. *Marquardt*: 'Der Ursprung des armenischen Alphabets'. In der zweiten Sitzung trug Prof. *Jackson* vor: 'On certain Questions connected with the ancient Religion of Persia', derselbe überreichte in der sechsten Sitzung ein Exemplar des 'Index verborum of the Fragments of the Avesta by Montgomery Schuyler'. Prof. *Lehmann* regte in der dritten Sitzung die Sammlung der lebenden armenischen Dialekte an, die durch die Thätigkeit der die Sprache nivellierenden Missionare immer mehr dem Untergange zu verfallen drohten. Die Sektion schloss sich den Ausführungen an und fasste einen Beschluss über die zweckmässigste Art der Ausführung. Den Vorschlägen Prof. *Horns* für ein neupersisches Wörterbuch in der fünften Sitzung stimmte die Sektion ebenfalls zu, verschiedene Mitglieder erklärten sich zur Mithilfe bereit.

In derselben Sitzung sprach Dr. *Karst* über 'das Problem der armenischen Plurale auf -er, -ni, -vi, -di in seinem Zusammenhange mit der entsprechenden Pluralbildung des kaukasischen Sprachstammes'. Er führte aus: den mittel- und neuarmenischen Pluralen auf -er, -ni, -vi, -di, die bisher keine befriedigende Erklärung gefunden, und deren Erklärung namentlich aus dem Indogermanischen heraus sich als durchaus verfehlt erwiesen, stehen entsprechende Bildungen in den kaukasischen Sprachen gegenüber: dem armenischen *R-Plural* entspricht im *Kürimischen* der Plural auf -er, -ar, -jar, im *Rutulischen* der Plural auf -ar, -ur, -jar, im *Caxurischen* der Plural auf -ar usw. usw. Dem armen. *ni-Plural* entspricht ein

Plural auf *-ni* im *Gruzinischen* Hauptdialekt, im *Thusisch-Ceëenischen*, im *Dargua*; den Pluralen auf *-vi* und *-di* solche auf *-vi* und *-ti* in der *Dargua*-Gruppe und im *Lakischen*. Die Annahme einer bloss zufälligen Übereinstimmung schliesst schon die unmittelbare Nachbarschaft der beiden Sprachstämme aus. Den inneren, verwandtschaftlichen Zusammenhang der beiden Pluralbildungen erhebt ferner Folgendes zur Evidenz: 1) es zeigt sich partielle Übereinstimmung der geographisch-linguistischen Verhältnisse; innerhalb der kaukasischen Gruppe ist der *R*-Plural wesentlich auf den Osten beschränkt, der *ni*-Plural dem Westen zugewiesen- *dasselbe Verhältnis kehrt ganz parallel und gleichlaufend im Armenischen wieder*. 2) beiden Sprachgruppen liegt ein und dasselbe Flexionsprinzip des Plurals zu Grunde; 3) in der beiderseitigen Pluralflexion herrscht das Prinzip der Vokalharmonie; 4) für die Wahl des jeweiligen Pluralsuffixes erscheint in beiden Gruppen das Prinzip der Silbenzahl als wesentlich ausschlaggebend. Da von einer in historischer Zeit erfolgten Entlehnung von einer von beiden Seiten nicht die Rede sein kann, so bleibt als einziger Weg der Erklärung der, dass die fraglichen Pluralerscheinungen zurückgehen auf die prähistorische Zeit vor der arisch-armenischen Einwanderung der Haik, als noch das ganze kaukasisch-armenische Bergland von Völkern nichtarischen Stammes, die man als Kaukasier zusammenfassen mag, eingenommen war. Die haikanisch-armenische Sprache erlitt unter dem Einflusse jener autochthonen Ursprache mannigfache Veränderungen. Sie nahm ein völlig kaukasisches Gepräge in phonetischer Hinsicht an, ging lexikalisch eine Mischung mit dem Wortschatz der kaukasischen Ursprache ein und rezipierte sodann auch morphologisch unter andern die fraglichen Pluralbildungen aus der kaukasischen Sprache. Freilich ist mit ziemlicher Sicherheit anzugeben, dass diese mehr dialektweise und als Provinzialismen aufgenommen wurden. Sie scheinen in der altarmenischen Hoch- und Litteratursprache als Eindringlinge kein völliges Bürgerrecht erlangt zu haben. In der Volkssprache erhielten sie sich lebenskräftig und erlangten im späten Mittelalter in der neuen kilikisch-armenischen Gemeinsprache auch allgemeinen Einlass in die Litteratursprache.

In der gemeinsamen Sitzung der *iranischen* Sektion und der *für Wechselwirkung zwischen Orient und Occident* vom 6. September sprach Prof. Lehmann über *die Einwanderung der Armenier im Zusammenhange mit den Wanderungen der Thraker und Iranier*. Er führte aus, dass die indogermanischen Armenier schon zur und vor der Zeit des urartäischen Königs Menuas (um 800) in Kleinasien westlich von ihren späteren Wohnsitzen gesessen haben müssen: der bei Menuas in einem Bericht über westliche Kriegszüge erscheinende Name *Urmeni* stimme sprachlich und geographisch zu dem bei den Halysquellen belegenen *Ormenion* (Arminion), wogegen die *Kimmerier* in der Zeit zwischen den Königen Prusas I. († 714) und Prusas II. (um 670) durch den Kaukasus in Armenien eingebrochen seien, verfolgt und gedrängt von iranischen Völkern. Beide Völker seien Thraker, die Armenier schon ein Mischvolk aus indogermanischen Thrakern und nichtindogermanischen Kleinasiaten, bevor sie Armenien eroberten. Die urartäischen Elemente im Armenischen scheinen gegenüber den früheren Beimischungen zurückzutreten, ein urartäisches Wort sei wahrscheinlich *cow see* = dem auf urartäischen Inschriften mehrfach bezeugten *su-e see*. Wenn, wie mehrfach geäußert, die urartäischen Königsnamen (besonders Erimenas!) indogermanisch seien, so müssten bei

den keinesfalls indogermanischen Urartäern in der herrschenden Schicht iranische, durch den Kaukasus zugewanderte Elemente vertreten gewesen sein.

Lüneburg.

Hermann Jacobsohn.
